

FordSinfonie

Orchester

Frühjahrskonzert – *Komponistinnen*

Sonntag, 4. Mai 2025, 16 Uhr
in der Kölner Philharmonie

Lili Boulanger

D'un matin du printemps

Maria Herz

Suite für Orchester op. 13

Allegro moderato, quasi polacca

Andante tranquillo

Allegretto

Marcato

Sostenuto

Allegro

Ethel Smyth

Ouvertüre zu *The Wreckers*

Florence Price

Sinfonie Nr. 3 c-Moll

I Andante – Allegro

II Andante ma non troppo

III Juba: Allegro

IV Scherzo. Finale: Allegro

Leitung

Steffen Müller-Gabriel



Zu allen Zeiten hat es Komponistinnen gegeben, die großartige Werke geschaffen und sehr erfolgreich aufgeführt haben. Trotzdem konnten sich nur wenige dauerhaft gegen die vorherrschende Rollenverteilung und das Vorurteil durchsetzen, dass Frauen nicht in der Lage seien, auf musikalischem Gebiet schöpferisch tätig zu sein. Erst seit einigen Jahren setzen Profi- und Amateuorchester gezielt Komponistinnen auf ihre Spielpläne und entdecken so spannende und hörenswerte Werke. Und Sie erleben heute drei Premieren: Unsere Werke der Komponistinnen Maria Herz, Ethel Smyth und Florence Price erklingen in der Kölner Philharmonie zum ersten Mal.

Lili Boulanger (1893 – 1918) war die erste Frau, die 1913 den begehrten Prix de Rome gewann: ein Stipendium und einen mehrjährigen Aufenthalt in Rom. Lilis Mutter, die russische Prinzessin Raïssa Mytchetzky, war Sängerin und kümmerte sich um die musikalische Ausbildung ihrer beiden Töchter, ihr Vater Ernest-Henri-Alexandre-Boulanger war Komponist und Gesangspädagoge und ihre ältere Schwester Nadia wurde ebenfalls Komponistin. Obwohl Lili nur 24 Jahre alt wurde, schuf sie in einem Jahrzehnt ungefähr 40 Werke.

D'un matin de printemps (dt. ***Ein Frühlingsmorgen***) ist ein Scherzo mit lebhaftem Schwung und einer luftigen, transparenten Orchestrierung: Sonnenlicht, Blüten, frisches Grün, Vögel, Schmetterlinge. Die Stimmungen wechseln von 'heiter' bis 'geheimnisvoll' – der Frühling hat viele Facetten.

Als hätte sie es vorausgesehen, erlebte Lili Boulanger im Jahr der Fertigstellung ihren letzten Frühling. Posthum wurde das Werk am 13. März 1921 in Paris uraufgeführt.

Maria Herz wurde 1878 als jüngstes von drei Kindern der jüdischen Tuchmacherfamilie Bing in Köln geboren. Sie wuchs in hochbürgerlichen Verhältnissen auf, bei denen das Musikmachen dazugehörte, und studierte an der Musikhochschule. 1902 heiratete sie den Chemiker Albert Herz und ging mit ihm nach England. Die Familie bekam vier Kinder. Als sie 1914 zu einem Familienbesuch in Köln weilten, brach der erste Weltkrieg aus und sie konnten nicht mehr zurück. So strandeten sie in ihrer Heimatstadt Köln. 1920 starb Albert Herz an der spanischen Grippe und die Familie zog zur Familie des ältesten Bruders Moritz nach Köln Marienburg. Maria Herz komponierte seit ihrer Zeit in England Klavierstücke und weitete ihre Kompositionen nun auf Orchesterwerke aus, nahm Kompositionsunterricht und erkundete das Kölner Musikleben. Ihre Stücke wurden gespielt und Musiker ermutigten sie, weiter zu komponieren. Als Juden waren sie und ihre Familie nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 nicht mehr sicher und ihre Werke durften nicht mehr aufgeführt werden. Maria Herz floh 1935 nach England, dann in die USA, wo sie 1950 starb.

Im Jahr 2015 übergibt Albert Herz den Nachlass seiner Großmutter Maria der Zentralbibliothek Zürich. Und so werden die Werke von Maria Herz nach jahrzehntelangem Vergessen wieder öffentlich.

Mehr über Maria Herz und ihre **Orchestersuite** erzählt Ihnen Michaela Salewsky-Heidel.

Ethel Smyth (1858 – 1944) wuchs in einem englischen Elternhaus der Upper Middle Class auf. Da war die gesellschaftliche Rolle der sechs Töchter vorbestimmt. Doch eine der zahlreichen Gouvernanten eröffnete der Zwölfjährigen über das Klavier die Welt der Musik. Nach jahrelangen Verhandlungen mit ihren Eltern und Hungerstreik durfte sie 1877 endlich ein Musikstudium am Leipziger Konservatorium aufnehmen. Danach pendelte sie zwischen England und Deutschland, unternahm viele Bildungsreisen, war Teil der international vernetzten Musikszene und fand Fürsprecher wie Peter Tschaikowski. Dank ihrer Erziehung wusste sie sich auf gesellschaftlichem Parkett zu bewegen, so genoss es der deutsche Kaiser Wilhelm II., in ihrer kurzweiligen Gesellschaft aus erster Hand etwas über englische Gepflogenheiten zu erfahren. Auch in der englischen Frauenrechtsbewegung wurde sie aktiv, komponierte die Hymne *March of the Women* und wurde wegen ihrer beherzten Teilnahme an Protestmärschen sogar inhaftiert. Ihre Tätigkeit als aktive Musikerin fand ein naturgegebenes Ende, denn sie kämpfte seit Jahren mit einer wachsenden Schwerhörigkeit. Sie verlegte sich aufs Schreiben und veröffentlichte zehn sehr erfolgreiche Bücher.

"Die alte Geschichte des Strandrechts ging mir nicht aus dem Kopf", erinnert sich Ethel Smyth in ihren Memoiren, und besonders eine Legende inspirierte sie zu ihrer dritten Oper *The Wreckers*, dt. *Die Strandräuber*: An der rauen Küste Cornwalls lässt eine religiös eingeschworene Dorfgemeinschaft Schiffe durch manipulierte Leuchtfeuer stranden und tötet die Besatzung, um von der Beute zu leben. Ein junges Paar widersetzt sich dieser grausamen Praxis, indem es die Schiffe heimlich warnt – und wird dafür zum Tode verurteilt.

In der Ouvertüre hören wir den Sturm, bei dem ein Schiff strandet, die Entbehrungen des kargen Lebens, die heimliche Liebe des jungen Paares, den Dank der Dorfgemeinschaft und das fröhliche Verprassen der Beute – doch das Unheil lauert.

International ist die Aufführungsgeschichte von *The Wreckers*: Zugrunde liegt ein französisches Textbuch, die Uraufführung fand in einer nicht autorisierten deutschen Version 1906 in Leipzig statt, 1909 brachte Ethel Smyth in London die für sie gültige englische Fassung zur Erstaufführung.

Nach Ethel Smyth' Tod wurde es um ihr ganzes Schaffen still. Die Noten kamen ins Archiv, wo sie sehr selten angefragt wurden. Erst als *The Wreckers* im Sommer 2022 auf dem Programm des renommierten Glyndebourne Festivals steht, wird die Opernwelt nachhaltig auf das Werk aufmerksam.

"Ich habe zwei Handicaps: ich bin eine Frau und in meinen Adern fließt schwarzes Blut", charakterisierte **Florence Price** sich selbst. Sie wurde 1887 in Little Rock, Arkansas, USA geboren. Bereits mit vier gab sie ihr erstes Klavierkonzert, mit elf hatte sie ihre erste Komposition veröffentlicht. Ihre Mutter – eine Musiklehrerin – förderte ihr Talent. Am New England Conservatory of Music in Boston wurde sie nur aufgenommen, indem sie sich als Mexikanerin ausgab. Schwarze hatten damals keinen Zugang zur Universität. Nach Abschluss des Studiums und einer gescheiterten Ehe konzentrierte sie sich auf die Erziehung ihrer beiden Töchter und arbeitete als Pianistin, Organistin und Lehrerin.

Florence Price schrieb vier Sinfonien, klassisch angelegt, stilistisch konservativ und melodisch basierend auf afroamerikanischen Spirituals. Zur Komposition ihrer **3. Sinfonie** wurde Price 1938 vom Works Progress Administration's Federal Music Project beauftragt, einem groß angelegten Beschäftigungsprogramm des US-Präsidenten Roosevelt zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise. Sie wurde im November 1940 in Detroit uraufgeführt.

Das in der sinfonischen Tradition übliche Scherzo als dritten Satz ersetzt sie durch einen Tanzsatz, der auf den Juba zurückgeht: eine komplexe Art des Klatschens und Schlagens, die in Westafrika ihren Ursprung hat. Von dort aus gelangte der Tanz in die Südstaaten der USA, wo er auf Plantagen von Sklaven praktiziert wurde, denen es untersagt war, Instrumente zu benutzen.

"In der dritten Sinfonie klingt jede Melodie, als sollte sie eigentlich gesungen werden", so der Dirigent Yannick Nézet-Séguin. "Besonders gefällt mir, dass die Orchestrierung das gesamte Ensemble auch solistisch fordert. Als würde sie alle Instrumente gleich lieb haben."

Mit ihrem Tod im Jahr 1953 gerieten Florence Price' Werke in Vergessenheit und gammelten in ihrem Sommerhaus in Illinois vor sich hin, bis sie 2009 von den neuen Hausbesitzern wiederentdeckt werden. Erst in jüngster Vergangenheit wird ihrem umfangreichen Werk – über 300 Kompositionen unterschiedlicher Gattungen – erstmal wirklich Beachtung geschenkt.

Udo Fingberg

Steffen Müller-Gabriel leitet das Ford-Sinfonieorchester seit 2013. Er studierte in Köln Dirigieren bei Volker Wangenheim und Klavier bei Pi-hsien Chen. Nach Engagements an den Theatern in Krefeld/Mönchengladbach und Saarbrücken ist Müller-Gabriel heute 1. Kapellmeister am Theater Hagen. Karnevalisten schätzen ihn auch als einen der langjährigen musikalischen Leiter des alljährlich in der Kölner Oper stattfindenden *Divertissementchens* des Kölner Männer-Gesang-Vereins.

Unser nächstes Konzert findet statt am Sonntag, dem 2. November 2025, um 11 Uhr in der Kölner Philharmonie.

Wir präsentieren das 1. Klavierkonzert von Frédéric Chopin mit unserer Solistin Katharina Hack und die 4. Sinfonie von Johannes Brahms.

Unsere Homepage www.ford-sinfonieorchester.koeln informiert Sie immer aktuell.

Sie wollen unser nächstes Konzert nicht verpassen?

Gerne informieren wir Sie per E-Mail über den Vorverkauf.

Dazu schicken Sie uns bitte Ihre E-Mail-Adresse an

konzert@ford-sinfonieorchester.koeln

